

Matthäus 5, 1 – 12: Glück und nicht Erfolg

„Herr Öffentlich wollte Bürgermeister werden. Er verhielt seinen Zuhörern das Blaue vom Himmel. Allen sei alles erreichbar: ein Auto, eine eigene Wohnung, ein Ferienhaus in den Bergen oder am See, alles, was man gerade wolle.

Da trat Bruder Tau vor das Mikrophon. Sein Blick ließ den Applaus ersterben, den Herr Öffentlich mit seiner Rede hinterlassen hatte. Er fesselte vom ersten Augenblick an die Menge. Er sprach wie einer, in dem alle Erfahrungen der Menschen lebendig waren: Andere Maßstäbe müßten her, wenn der Mensch glücklich werden wolle. Nicht mehr, sondern weniger brauche er. Nicht die Dinge gehörten in die Mitte, sondern die Person, nicht der Besitz, sondern das Leben, nicht das Raffen, sondern das Geben, nicht Herr Öffentlich, sondern das Kind. Das Kind, das sich im Sein entfalte, nicht im Haben. Das Kind, das geliebt werden und lieben wolle. Das Kind in jedem Menschen müsse zum Zuge kommen und Bürgermeister werden.

So kam es. Je mehr die Stadt sich am Kinde orientierte, um so mehr diene sie dem Leben und dem Glück.“

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1, Nummer 186, Seite 107

Eine phantastische Geschichte. Aber leider zu schön, um wahr zu werden.

Denn wir sind geprägt vom Leistungsdenken, durch die Medien und die Werbung, durch tausend und eine Quizsendung „Wie werde ich Millionär“. Tag für die Tag können wir die Schönen und die Erfolgreichen auf allen Kanälen und in allen Zeitschriften bewundern. Tief in uns – ob wir es wollen oder nicht – da haben wir so ein Ideal im Kopf, da geistern uns ganz bestimmte Werte durchs Gemüt: Gesundheit und ewige Jugend, Schönheit und Reichtum, Erfolg und Ansehen.

Eine nette Geschichte, aber wir leben nun mal in einer Gesellschaft der nimmer Satten, der ewig Unzufriedenen und derer, die niemals genug kriegen, sondern immer auf der Suche nach dem sind, was sie nicht haben, als würde uns das, was uns fehlt, das ganz große Glück bescheren.

Das Kind in uns, das nicht haben will, sondern sein will und geliebt und lieben will, vernachlässigen wir dabei und machen doch Herrn Öffentlich zu unserem Bürgermeister.

Wenn wir uns heute und in den nächsten Wochen der Bergpredigt zuwenden, werden wir auf Schritt und Tritt den scharfen – fast unüberwindbaren Gegensatz – zwischen der bekanntesten Rede Jesu und der Lebenswirklichkeit unserer Gesellschaft bemerken.

Matthäus 5, Vers 1 bis 12 (Einheitsübersetzung 2017): *Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen*

Mund, er lehrte sie und sprach: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. So wurden nämlich schon vor euch die Propheten verfolgt.

Die Bergpredigt, die Jesus mit den so genannten acht Seligpreisungen eröffnet, ist den Jüngern Jesu vor den Ohren der Welt gesagt. In dieser Rede, die nach Matthäus die Antrittsrede des Gottes- und des Menschensohnes ist, macht Jesus deutlich, wie man als Christ – im Himmelreich – heute und hier leben kann und darf.

Mit diesen Sätzen beginnt Jesus seine Regierungserklärung und klärt uns Christen vor den Ohren der Welt über ganzheitliches Christsein auf. Er sagt: Selig sind... Mit diesem Wort ist keine Zusage des ewigen Lebens angezeigt. Dieses Wort kann man richtiger mit „Glücklich“ oder „Glückselig“ übersetzen. Jesus stellt mit seiner Erklärung, was wirkliches Glück ist, alles auf den Kopf, was wir unter einem erfolgreichen Leben verstehen, und eröffnet uns damit eine völlig neue Perspektive des Lebens, ganz egal wie scheinbar katastrophal auch immer unsere Lebensumstände aussehen mögen.

Zugleich fordert uns der Bergprediger heraus, wenn er uns in diesen Versen sagt: So sieht es in meinem Reich aus. So sollen die Menschen leben, die sich nach mir Christen nennen.

Um ein Gespür für diese Ouvertüre der Bergpredigt - die Seligpreisungen - zu bekommen, müssen wir noch die drei letzten Verse des 4. Kapitels lesen. Wir müssen die gesamte Geschichte kennen, bevor Jesus sich auf den Berg setzt, um zu lehren.

Matthäus 4, Vers 23 bis 5, Vers 2 (NGÜ): *Jesus zog durch ganz Galiläa; er lehrte in den Synagogen, verkündete die Botschaft vom Reich Gottes und heilte alle Kranken und Leidenden im Volk.*

So wurde er über Galiläa hinaus in ganz Syrien bekannt. Man brachte alle Leidenden zu ihm, Menschen, die von den verschiedensten Krankheiten und Beschwerden geplagt waren, auch Besessene, Epileptiker und Gelähmte, und er machte sie gesund.

Große Menschenmengen folgten ihm aus Galiläa und dem Zehnstädtegebiet, aus Jerusalem und Judäa und aus der Gegend jenseits des Jordans.

Als Jesus die Menschenmenge sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, seine Jünger versammelten sich um ihn und er begann sie zu lehren.

Sehen wir sie vor uns, diese Menschen vor dem Berg, zu denen Jesus redet? *Man brachte alle Leidenden zu ihm, Menschen, die von den verschiedensten Krankheiten und Beschwerden geplagt waren, auch Besessene, Epileptiker und Gelähmte, und er machte sie gesund. Überall und auch und gerade hier, sind die Menschen, die sich um Jesus scharen, diejenigen um die sich keiner mehr schert. Es sind die Randsiedler der Gesellschaft. Es sind die Armen, die Ohnmächtigen, die Kranken, die Hungrigen, die, die keine Stimme haben.*

Um die Bergpredigt verstehen zu können, müssen wir das als erstes verstehen: Jesus redet nicht über die Armen. Er redet zu den Armen!

Dabei dürfen wir aber nicht dem Irrglauben erliegen, Jesus stelle hier und jetzt die Ordnungen auf den Kopf, so dass er, Schwarz Weiß nennt und die Armen auf Grund ihrer Armut in den Himmel hebt.

Jesus fordert hier nicht andere Lebensumstände und erklärt die Armut zum Eigentlichen, sondern er beginnt mit seiner Rede immer dort, wo die Menschen sind, mitten in ihrer Armut oder beim Reichen Jüngling bei seinem Reichtum.

So wie damals auf diesem Berg vor dieser Schar, um die sich keiner scherte, so beginnt Jesus auch jetzt und hier bei uns, dort wo wir sind und nicht dort, wo wir sein sollten oder sein möchten oder wo andere uns haben wollen.

Jesus sieht uns so an, wie wir sind. Da beginnt sein Wort, das Leben schafft und alles verändert, wenn wir es denn wollen.

Schon beim ersten Blick fällt auf, dass alle Seligpreisungen, sei es bei Matthäus oder bei Lukas (Kapitel 6, Vers 20 – 26), drei Elemente enthalten:

- den Segensruf
- die Bezeichnung der Empfänger
- die Bezeichnung der göttlichen Gabe

Jesus beginnt mit der Zu- oder Ansage, was wirkliches Glück ist. „Glücklich zu preisen sind“, sagt er. So haben es vor ihm schon die Psalmisten gesagt:

Psalm 1, Vers 1: *Wie glücklich ist ein Mensch, der sich nicht verführen läßt von denen, die Gottes Gebote mißachten, der nicht dem Beispiel gewissenloser Sünder folgt und nicht zusammensitzt mit Leuten, denen nichts heilig ist.*

Psalm 119, Vers 1: *Wie glücklich ist, wer stets unsträflich lebt und jederzeit des HERRN Gesetz befolgt!*

Psalm 146, Vers 5: *Wie glücklich aber ist jeder, der den Gott Jakobs zum Helfer hat und auf ihn seine Hoffnung setzt, auf den HERRN, seinen Gott!*

Sprüche 8, Vers 34: *Wie glücklich sind alle, die mir zuhören, die jeden Tag vor meinem Haus stehen und an meinem Tor auf mich warten.*

So beginnt Jesus mit einer guten Nachricht. Nach Matthäus ist die Bergpredigt die erste Rede Jesu. Nach Lukas beginnt Jesus seinen öffentlichen Dienst in der Synagoge von Nazereth, indem er Jesaja 61 vorliest und der staunenden Menge sagt: *Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt* (Lukas 4, 21).

Mit den beiden ersten Seligpreisungen erfüllt Jesus genau das, was in Jesaja 61 über den Messias prophezeit ist, wenn er sagt: *Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.*

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Gott hat Jesus zu uns in diese Welt gesandt, damit er Armen eine gute Nachricht bringt und die Trauernden tröstet. Das sind die Menschen, die jetzt vor ihm stehen, das sind die, die sich um den Messias scharen und um die sich sonst keiner mehr schert.

Unübersehbar ist ein zweites, dass Matthäus – anders als Lukas – berichtet, dass Jesus diese Rede auf einem Berg gehalten hat. Matthäus wollte mit seinem Evangelium herausstellen, dass Jesus der Messias, der Gesandte Gottes und der König der Juden ist. So steht Jesus – Jahrhunderte, nachdem Mose auf dem Berg Sinai die 10 Gebote empfangen hatte - auf einem Berg, um die Menschen zu dem zurückzuführen, was Gott sich mit den Geboten eigentlich gedacht hat.

Die ganzen Evangelien und gerade auch die Bergpredigt sind eine einzige Auseinandersetzung zwischen Jesus und den religiösen Führern des Volkes Israel, zwischen dem, der sagt, was Gott will und denen, die aus dem offenbaren Willen Gottes eine Religion, eine Tradition, eine leblose Lehre gemacht haben.

Deshalb sind die Menschen so von Jesus fasziniert, deshalb machen seine Worte satt, weil er nicht gesetzliche Vorschriften, sondern Leben bringt, weil es ihm nirgendwo um ein äußerlich korrektes religiöses Verhalten geht, sondern immer um eine wirkliche lebendige Gottesbeziehung, die das gesamte Leben prägt und verändert. Deshalb war und ist Jesus in seiner Radikalität gefährlich, weil er weder religiös noch gut kirchlich ist. Nirgendwo hat Jesus irgendwelche äußeren Verhaltensregeln im Blick auf die Gottesbeziehung gelehrt. Jesus ging es immer um das Leben, niemals um die Form. Er hat uns das Vaterunser gelehrt, aber nirgendwo lesen wir etwas davon, wie wir dieses Gebet zu sprechen haben. Und auch das Abendmahl, das ja Jesus selbst als Erinnerungszeichen eingesetzt hat, war erst einmal nichts

weiter als ein ganz normales Abendessen. So feierten es die ersten Christen auch bei ihren ganz normalen Mahlzeiten und nicht als besondere Handlung in einem Sonntagsgottesdienst.

Jede einzelne Seligpreisung wird für den Menschen, der äußerlich korrekt seine Religion ausübt und sei es die christliche immer ein Ärgernis darstellen.

Denn der religiöse Mensch will nicht arm sein vor Gott. Gerade sein Wissen, seine Erfahrung, seine Tradition zeichnen ihn aus.

Der religiöse Mensch trauert auch nicht, weil das Leid nicht zu einer erfolgreichen Religion gehört.

Die Kirchengeschichte ist seit Konstantin voll von der Gewalt, die im angeblichen Namen Gottes ausgeübt wurde.

Der religiöse Mensch wird nicht hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, weil er sich selbst für richtig und gerecht hält.

In dem kleinen Büchlein über die Glückseligkeit der Jünger Jesu Christi schreibt Friedrich Heitmüller – einer der Väter Freier evangelischer Gemeinden des Hamburger Werkes: „Wer aus irgendeinem Grunde aufhört, im Worte Gottes zu leben und im inneren Erleben mit Gott zu stehen, verlegt naturnotwendig den Schwerpunkt seines religiösen Lebens in Äußerlichkeiten.“ und weiter schreibt er: „Die Gefahr ist für uns alle sehr groß, und tatsächlich sind viele in unseren Kreisen dieser drohenden Gefahr schon erlegen. Ihr entschiedenes Christentum ist längst zu einer toten Kopf- und Formsache geworden. Das einst brennende Herz ist unter den Wirkungen des Zeitgeistes längst lau und träge geworden. Die Freude am Herrn und die Glückseligkeit der Gotteskindschaft sind merklich gedämpft. Das freudige Zeugnis für den Herrn und der opferbereite Dienst der Mitarbeit im Werk des Herrn sind bedenklich zurückgegangen. Die Licht- und Salzkraft vieler einzelner Christen und weiter Christengemeinden und –gemeinschaften hat sehr nachgelassen. Woher kommt das? Diese tiefgreifende Frage, die uns alle angeht, beantwortet der Herr Jesus in seiner ersten Seligpreisung... Alles Zurückgehen, alles Aufgehen in christlich-religiösen Äußerlichkeiten und Formen hat letzten Endes eine Ursache, nämlich mangelndes Leben im Worte Gottes und mangelndes Erleben des Geistes und der Kraft Gottes.“

© Friedrich Heitmüller, *Die Glückseligkeit der Jünger Jesu Christi*, Seite 18 und 17

So weit Friedrich Heitmüller, der bereits 1965 gestorben ist.

Und ein drittes, was entscheidend ist: Die Seligpreisungen sind ohne den, der uns selig macht, nicht zu haben!

Innerhalb der pietistischen Auslegung der Seligpreisungen hat man sie zu eng auf unser geistlichen Erleben reduziert. So dass aus der weiten Anrede Jesu: *Selig die Trauernden; denn*

sie werden getröstet werden nach pietisch-evangelikaler Ansicht lediglich diejenigen übrig blieben, die über ihre Schuld und Sünde traurig sind. Auf der anderen Seite wurden die Seligpreisungen von liberaler Seite zum politischen Manifest im Stile eines Franz Alt, der die eindeutige Anrede Jesu: *Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden* ausweitet zur allgemeinen Friedensdemonstration und jeglichen menschlichen Einsatz zum Frieden und zum Gewaltverzicht als Leben nach der Bergpredigt missversteht.

In beiden Fällen – ob pietistisch oder liberal - werden die Seligpreisungen in einer Art und Weise begrenzt, wie Jesus es nie gemeint und getan hat. Die Seligpreisungen lassen sich weder auf unser geistliches Erleben begrenzen, noch loslösen von einer lebendigen Christusbeziehung und wie allgemeingültige Wahrheiten leben.

Schauen wir uns exemplarisch die erste Seligpreisung an, die nach Lukas 6, Vers 20 heißt: *Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes*. Nicht die Armut wird gepriesen, sondern Jesus begegnet den Armen und nennt sie glücklich. Damit ruft Jesus zugleich die Armen auf, sich ihm anzuvertrauen und seinem Vorbild und Beispiel zu folgen. Schließlich lebte Jesus selbst wie ein Armer unter uns. In Lukas 9, Vers 58 warnt er einen begeisterten Nachläufer: *Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann*.

Neben dieser äußeren Armut, spricht Matthäus auch von der inneren Armut: *Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich*.

Nicht die pharisäerhafte Selbstgerechtigkeit, sondern die ohnmächtige Abhängigkeit von Gott hat Jesus ausgezeichnet. Immer und immer wieder hat Jesus darauf hingewiesen, dass er nichts aus sich selbst heraus sagt, dass seine Werke Gottes Werke sind (Johannes 8, 28 – 29). Jesus lebte in einer absoluten Abhängigkeit von seinem Vater. Ja, er war geradezu unselbstständig, wenn er bekennt: *Ich kann nichts aus mir selber tun*. Nicht die mangelnde Intelligenz wird gepriesen, sondern Jesus fordert uns heraus in einer christusgemäßen kindlichen Vertrauens- und Abhängigkeitsbeziehung zu seinem Vater im Himmel zu leben.

Und nur in dieser Gemeinschaft „der vor Gott Armen“ – der „Arm-Seligen“ können wir Einheit erleben und es uns erlauben, voreinander wahr und schwach zu sein. Denn wenn wir vor Gott arm sind und bleiben, brauchen wir voreinander nicht mehr aufzutumpfen!

Noch eines muss gesagt werden: Die Armen wurden durch Jesus nicht reich! Aber als die Christen nicht mehr arm vor Gott dastehen wollten und das Christentum unter Konstantin zur Staatsreligion wurde, verkam der kindliche Glaube an den Allmächtigen zur leblosen Religion der Mächtigen.

Jesus bietet uns hier in den Seligpreisungen keine schnellen Lösungen an. Dass den Armen das Himmelreich zugesagt wird, ist zum einen ohne den Gekreuzigten und Auferstandenen

nicht zu haben und zum anderen ein machtvolleres Wort, das uns die Zukunft ansagt. Jesus ändert nicht die äußeren Lebensumstände, sondern nennt uns glücklich trotz der Umstände und lehrt uns so, als seine Nachfolger im Hier und Jetzt zu leben.

Die Seligpreisungen muss man kauen. Deshalb haben sie bei manchen Bruderschaften und Orden ihren festen Platz beim Mittagsgebet gefunden. Sie gehören hinein in die Arbeit dieser Welt und in das menschliche Zusammenleben. Sie machen uns das Herz frei und zeigen uns die Richtung an. So wie Jesus lebte, sind wir gerufen, als Arme oder Trauernde oder wer und wie wir auch sind:

- arm vor Gott zu bleiben
- auf Gewalt zu verzichten
- uns nach Gerechtigkeit zu sehnen
- barmherzig zu sein
- ein ungeteiltes Herz zu haben
- Frieden zu stiften
- mit Verachtung, Verfolgung und Verleumdung zu rechnen

Nur so – sagt Jesus - wird uns das Leben glücken, wenn wir dem Kind in uns Raum geben und nicht dem Besitz und Statusdenken huldigen, sondern kindlich vertrauen lernen und dabei der Liebe die Tür öffnen.

Fragen zum Weiterdenken:

- Welche der acht Seligpreisungen spricht mich am meisten an? Weshalb?
- Was verstehe ich unter „arm sein vor Gott“?
- Bei welchen Gelegenheiten fühle ich mich selbst „innerlich arm“?
- Wie fühle ich mich in solchen Momenten?
- Können wir uns auch auf unsere Schwäche ausruhen?